

„langsam zum Ruhm aufsteigenden Sohn unserer Stadt“. Bruchstücke aus Zeitungskritiken über Konzerte in Berlin, München, Leipzig wurden abgedruckt. Später schrieben sie über den großen Erfolg seiner ersten Sinfonie mit dem Untertitel „Irdische und himmlische Liebe“, die in der Berliner Philharmonie, in Leipzig und Hamburg aufgeführt wurde. Das Stadt-orchester spielte ein Streichquartett und eine Kantate „Faustens Himmelfahrt“ aus seiner Feder; gastierende Sänger und Sängerinnen sangen zuweilen seine Lieder. Auch Lilli Schack kaufte und sang sie. Dann plötzlich hieß es: „Der berühmte Sohn unserer Stadt, Bruno Karsten, wird im Cäcilienverein mit unserem ausgezeichneten Stadt-orchester seine Symphonie selbst dirigieren.“ Der Mittelstadt, soweit sie musikalisch war, bemächtigte sich jetzt eine gewisse Erregung. Ihre Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt: Zweimal mußte „wegen Verhinderung des jungen Meisters, unseres Mitbürgers,“ das Konzert verschoben werden, zu dem die Karten schon lange vorher vergriffen waren. Endlich kam er und wurde natürlich von beiden Zeitungen ausgefragt. „Er war im ersten Hotel abgestiegen — er liebte seine Vaterstadt — er würde sein Konzerthonorar dem Bürgerhospital widmen — er hatte soeben den Kontrakt für eine zweijährige Tournee durch Frankreich, Spanien, England, dann nach Nord- und Südamerika mit einem bekannten Impresario abgeschlossen.“ Dazu eine Schilderung seines Aeußeren und einige Anekdoten aus seiner hiesigen Schülerzeit.

Die Stadt bereitete am Abend ihrem „berühmten Sohne“ eine lokalpatriotische Huldigung. Im ersten Teil trat er als Geiger eigener und fremder Kompositionen auf; dann dirigierte er seine Symphonie. Trotzdem wohl nur ein Teil des Publikums seine sehr moderne Musik verstand, tobten die Leute. Zum Schluß mußte er reden — er versprach ein zweites Konzert. — Beim Nachhausegehen meinte der Oberlehrer, jetzt Studienrat Kimmelman, zu seinem alten Freunde, dem Landrichter Schack:

„Es ist erstaunlich, wie sich dieser Jüngling entwickelt hat! Und dabei konnte er die Verben auf mi niemals richtig konjugieren; und auch im Sallust war er nicht recht beschlagen.“

Lilli Schack sprach kein Wort; und in der Nacht schlief sie erst spät ein. Sie hörte den süßen Ton seiner Geige; sie sah ihn wie einen jungen, schönen Apoll im Frack, umtost vom Beifall der Menge, vor

sich. Und wie sicher und elegant er dirigierte! Die Symphonie erschien ihr sehr interessant, freilich etwas fremdartig — aber das verstand sie wohl nicht recht. Am anderen Tag kam er selbst, am Nachmittag, als sie gerade beim Kaffee saßen. Lachend fiel er ihnen ins Haus; er wolle doch sehen, was seine frühere Schülerin und der Herr Nachbar von dazumal machten. Der Landrichter war verlegen, Lilli noch mehr. Ihre Hand, die sie ihm reichte, zitterte. Aber er war so natürlich und einfach, goß sich selbst Kaffee ein und scherzte mit ihrem jetzt halbwüchsigen Bruder, der auch Klavier spielte, und den er prüfte.

Ja — er hätte wirklich für die große Konzerttournee abgeschlossen; vorher wolle er sich aber ein paar Wochen gründlich ausruhen. Erst im September finge es am Rhein an. Eigentlich möchte er irgendwo in Tirol sommerfrischen. „Aber“ — und er blickte Lilli an, die errötete und sich natürlich darüber ärgerte — „das liebe, alte Nest hier ist so nett.“ — Vielleicht bleibe er hier. Kleine Berge gäbe es ja auch und so gemächliche alte Kneipen, die ihm früher verboten waren. Und er hätte sich eigentlich immer nach seiner Vaterstadt geseht.

„Wissen Sie noch, wie wir Schlittschuh liefen und einmal einbrachen? — Und die Räuberschlachten oben auf dem Burghügel? War das nicht nett?“

Schließlich musizierten sie zusammen. Lilli mußte ihn auf dem Klavier begleiten, während er des Landrichters verstaubte, seit Jahren nicht mehr berührte Geige spielte, die wie verwandelt unter seinen Fingern zu singen begann. Und dann kam er jeden Tag wieder, immer zur Kaffeestunde. Und machte große Spaziergänge mit ihr, die Neid und Eifersucht erregten. Sie hörte es an manchen spöttischen Bemerkungen ihrer „Freundinnen“. Und der Studienrat Kimmelman warnte „vor leichtsinnigen jungen Künstlern, die jungen Mädchen die Köpfe verdrehen und sich dann in die Büsche schlagen“. — Heimlich hoffte er wohl noch immer, sie als Mutter seiner Knaben zu gewinnen. Auch ihr Vater machte in seiner verlegenen, schüchternen Art einige Bemerkungen, daß es „schon auffiele, besonders die Spaziergänge“.

„Wir sind Jugendfreunde, Vater — und was tue ich denn Böses? Er hat mir noch nie ein Wort gesagt, das ich verschweigen müßte.“

Da verstummte der Vater. — Und dann kam jener herrliche Frühsommertag, den